

# Blick auf die

Wie steht es um den Bildungsstand der ausländischen Bevölkerung der Schweiz? Wie um ihre Beteiligung an der Weiterbildung? Der folgende Beitrag gibt Informationen aus statistischer Sicht und zeigt auf, dass das gängige Klischee der Bildungsferne von Ausländerinnen und Ausländern in einigen Teilen revidiert werden muss.

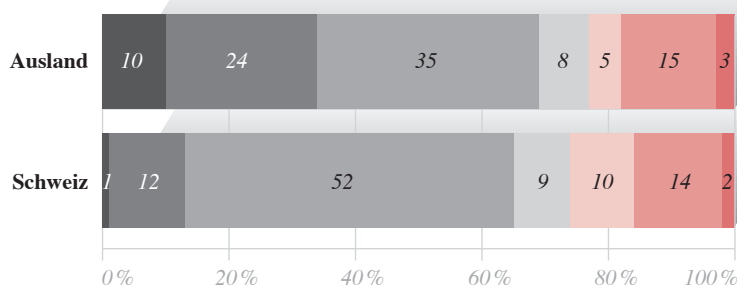
Eine Vorbemerkung: Statistik handelt immer von der grossen Zahl und dem Durchschnittlichen. Sie kann den Individuen, den einzelnen Schicksalen und der Vielfalt des Lebens mit seinen Überraschungen und Besonderheiten nicht gerecht werden. Aber sie kann die grossen Strukturen nachzeichnen, von denen sich die Vielfalt abhebt. In diesem Beitrag betrachten wir die Personengruppe der 25- bis 64-Jährigen. Jüngere Menschen haben ihre Ausbildung (teilweise) noch nicht abgeschlossen, und die älteren stehen in der Regel dem Arbeitsmarkt nicht mehr zu Verfügung. Bei älteren Personen wirken ausserdem zusätzliche Einflüsse wie etwa die Rückwanderung nach der Pensionierung, die mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht eruiert werden können.

## **Ergebnis verschiedener Entwicklungen**

Der Bildungsstand der ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz ist ein komplexes Phänomen und lässt sich nur aus dem Zusammenspiel verschiedener Entwicklungslinien betrachten. Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass es weltweit einen Trend zu mehr Bildung gibt. Die jüngeren Menschen in (fast) allen Ländern dieser Erde sind länger zur Schule gegangen und haben höhere Abschlüsse als ihre Eltern oder Grosseltern gemacht. Zum andern gehört ein tiefes Bildungsniveau zu den Kennzeichen von Unterentwicklung. Die Länder und Regionen der Welt unterscheiden sich wesentlich bezüglich der Ressourcen, die für Bildung zur Verfügung stehen, was sich auf das Bildungsniveau der gesamten Bevölkerung auswirkt. Drittens unterscheiden sich die Bildungssysteme der einzelnen Länder darin, in welchem Ausmass sie soziale Gruppen benachteiligen oder aber alle Kinder und Jugendlichen ungeachtet der Herkunft oder des sozialen Status fördern. Die Schweiz beispielsweise weist im Vergleich zu den übrigen Ländern Westeuropas bedeutend grössere Bildungsunterschiede zuungunsten von Frauen auf (OECD 2002b). Sie gehört zudem zu den OECD-Ländern, in denen sich die soziale Lage des Elternhauses besonders stark auf Leistungen und Bildungslaufbahn der Kinder auswirkt (OECD 2002a; BFS 2002). Sodann sind die Zusammensetzung und der Bildungsstand der ausländischen Wohnbevölkerung auch ein Ergebnis der schweizerischen Einwanderungspolitik der letzten Jahrzehnte. Während noch in den sechziger und siebziger Jahren Menschen mit einem niedrigen Bildungsniveau für einfache Hilfsarbeiten rekrutiert wurden, strebt die aktuelle Politik die Einwanderung vor allem gut Qualifizierter an.

# Statistik

Höchste abgeschlossene Ausbildung nach Staatsangehörigkeit (Abb.1)



## Der Bildungsstand der ausländischen Bevölkerung ist tief...

2002 lebten in der Schweiz gut 4 Millionen Personen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren. 3.2 Millionen verfügen über einen Schweizer Pass, knapp 0.9 Millionen haben eine ausländische Staatsangehörigkeit. Zu den Schweizerinnen und Schweizern gehören auch die eingebürgerten Personen.

Von den 25- bis 64-Jährigen insgesamt haben 18% eine nach-obligatorische Ausbildung absolviert, 57% haben eine Berufsbildung (vor allem Lehre) oder eine Maturitätsschule abgeschlossen und 25% schliesslich verfügen über ein Diplom der Tertiärstufe, sei es ein solches der Höheren Berufsbildung oder ein Hochschuldiplom. Eine kleine Minderheit von 3% der Bevölkerung hat nur die Primarschule oder keine Schule absolviert, und ein beinahe gleich grosser Anteil von 2% hat ein Doktorat erworben.

Die schweizerische Bildungspolitik hat es sich zum Ziel gesetzt, dass alle Jugendlichen in den Genuss einer nach-obligatorischen Ausbildung kommen sollen. Ein solcher Abschluss wird über kurz oder lang zu einem gesellschaftlichen Mindest-

- Primarstufe oder keine Schule
- Sekundarstufe I (obligatorische Schule)
- Sekundarstufe II: Berufsbildung
- Sekundarstufe II: Allgemeinbildung
- Höhere Berufsbildung
- Hochschule: Lizentiat, Diplom
- Hochschule: Doktorat

standard werden. Bereits heute dürfte eine Ausbildung, die nicht mindestens den Abschluss der obligatorischen Schule beinhaltet, den gesellschaftlichen Anforderungen nicht mehr genügen. 3 bis 18% der Bevölkerung weisen demnach mehr oder weniger grosse Bildungsdefizite auf.

Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit haben fast dreimal so häufig wie Schweizerinnen und Schweizer keine nach-obligatorische Ausbildung abgeschlossen. Insbesondere haben sie häufiger nur die Primarschule besucht (10% gegenüber 1%). Am anderen Ende der Skala verfügt aber auch fast eine von fünf ausländischen Personen gegenüber einer von sechs Personen mit Schweizerpass über einen Hochschulabschluss. (Abb. 1)

## ...doch nicht für alle Gruppen von Ausländerinnen und Ausländern

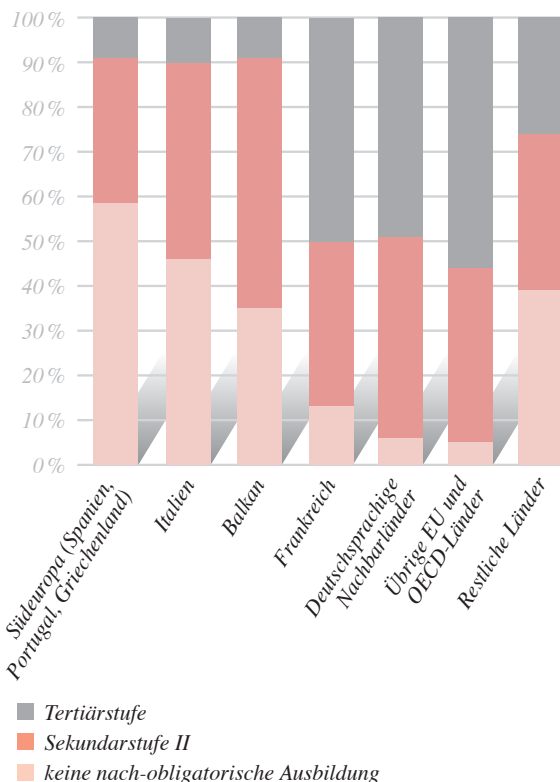
Die ausländische Wohnbevölkerung ist in sich völlig unterschiedlich zusammengesetzt, sie stellt also keine homogene Gruppe dar. Wenn wir die verschiedenen Herkunftsländer betrachten, zeigen sich eklatante Unterschiede in Bezug auf den Bildungsstand. Dies hat sowohl mit der Situation in den Herkunftsländern, als auch mit der Einwanderungsgeschichte der Schweiz zu tun.

Personen, die aus den traditionellen südeuropäischen Rekrutierungsgebieten für «Gastarbeiter» wie Italien, Spanien, Portugal und dem Balkan stammen, haben in der Regel keine nach-obligatorische Ausbildung abgeschlossen und weisen nur höchst selten einen Abschluss einer Ausbildung im tertiären Bereich auf. Allerdings ist auch diese Gruppe nicht einheitlich strukturiert: Die Länder Südeuropas (Spanien, Portugal, Griechenland) haben während längerer Zeit eine äusserst zurückhaltende Bildungspolitik verfolgt. Der Bildungsstand dieser Länder hat erst in den letzten Jahren deutlich aufgeholt. Von daher erklärt sich auch, dass Leute aus diesen Ländern mehrheitlich höchstens eine obligatorische Schule besucht haben. Die Politik der Länder auf dem Balkan hat bis vor einem guten Jahrzehnt viel Wert auf die Ausbildung der Bevölkerung gelegt, was sich in dem gegenüber Südeuropa deutlich höheren Bildungsniveau niederschlägt.

Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei Personen, die aus Ländern wie Deutschland, Frankreich, Österreich und anderen Industriestaaten in die Schweiz gekommen sind: Ihr Bildungsniveau ist höher als dasjenige der Schweizer Bevölkerung. Die Hälfte dieser Zugewanderten hat eine tertiäre Bildung abgeschlossen.

Diese Aussagen könnten zur Annahme verleiten, dass die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung entweder Personen aus den traditionellen «Gastarbeiterländern» mit tiefer Bildung oder aber sehr hoch gebildete Personen aus dem entwickelten «Norden» der Welt (OECD-Länder) seien. Dem ist allerdings nicht so. Die beiden «Klischeegruppen» machen zusammen lediglich ein gutes Drittel aus: 26 % sind Personen aus den «Gastarbeiterländern» mit höchstens obligatorischer Schulbildung, 12 % kommen aus dem «Norden» mit einem Tertiärabschluss. Die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung verfügt über eine mittlere Bildung (42 %). Und schliesslich gibt es noch die Ausnahmen – 16'000 Personen (2 %) aus dem Norden, die ebenfalls nur die obligatorische Schule besucht haben, und 51'000 Personen (5 %) mit Tertiärabschluss, die aus dem Rekrutierungsraum für «Gastarbeiter» stammen.

### Höchste abgeschlossene Ausbildung nach Staatsangehörigkeit (Abb. 2)



### Integrationschance Bildung...

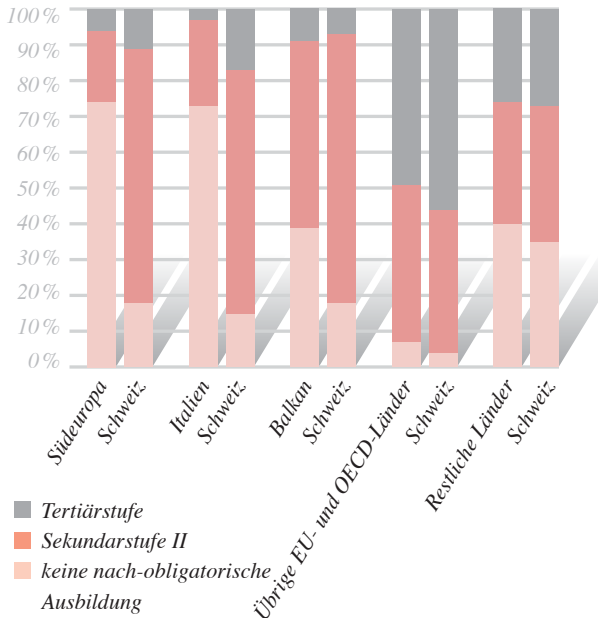
Im Zusammenhang mit Bildung interessiert nicht nur der Pass, sondern auch, wo diese Bildung erworben wurde. Für ausländische Staatsangehörige verfügen wir über Angaben zum Zeitpunkt der Einwanderung in die Schweiz. Ebenso können wir feststellen, ob sie vor oder nach dem Abschluss ihrer letzten Ausbildung in die Schweiz gekommen sind. 12 % der Ausländerinnen und Ausländer sind in der Schweiz geboren oder vor dem sechsten Altersjahr in die Schweiz eingewandert, sie haben also ihre gesamte Ausbildung in der Schweiz absolviert. 19 % sind als Kinder oder Jugendliche gekommen und haben ihre letzte Ausbildung nach der Einwanderung abgeschlossen, also einen Teil ihrer Bildung in der Schweiz genossen. 69 % schliesslich haben ihre letzte Ausbildung vor der Einwanderung in die Schweiz abgeschlossen. Diese hohe Zahl mag erstaunen, doch wohlverstanden: Es handelt sich hier um die erwachsene Wohnbevölkerung, und zudem zählen die Personen, die das Schweizer Bürgerrecht erworben haben, nicht mehr zur ausländischen Bevölkerung.

In der Schweiz in die Schule zu gehen, vermittelt einen Bildungsvorteil. Nur ganz wenige haben die obligatorische Schule nicht abgeschlossen, und ein grösserer Anteil verfügt über eine tertiäre Bildung. Diese Verbesserung der Ausbildung bei der zweiten Generation lässt sich übrigens bezüglich aller Herkunftsländer beobachten (Abb. 3). Im Gesamtdurchschnitt entspricht der Zugewinn fast einem Jahr Bildung mehr.

## Coup d'œil sur la statistique

En l'an 2002, le niveau de la formation de la population étrangère en Suisse a été le résultat de multiples développements. Les données informatiques de l'ESPA 2002 permettent de différencier ces résultats selon les aspects les plus divers. D'une manière générale, on peut affirmer que le niveau de la formation de la population étrangère habitant notre pays est inférieur à celui des Suisses. C'est surtout le cas des ressortissants des pays dans lesquels la Suisse recrutait pendant de nombreuses années de la main-d'œuvre peu qualifiée. La différence de formation est de taille entre celui qui a effectué sa scolarité en Suisse et celui qui l'a effectuée dans son pays d'origine; la formation du premier est en moyenne supérieure à celle du second. Cependant, là encore il existe une différence entre la formation des femmes et celle des hommes. La participation au perfectionnement professionnel dépend aussi grandement, pour la personne étrangère, du niveau atteint dans sa formation de base et de sa situation professionnelle. Par ailleurs, il est démontré que le pays d'origine ainsi que le lieu de la formation jouent un rôle.

Höchste abgeschlossene Ausbildung nach Ort der Ausbildung und Herkunftsland (Abb. 3)



### ...aber nicht für alle gleich

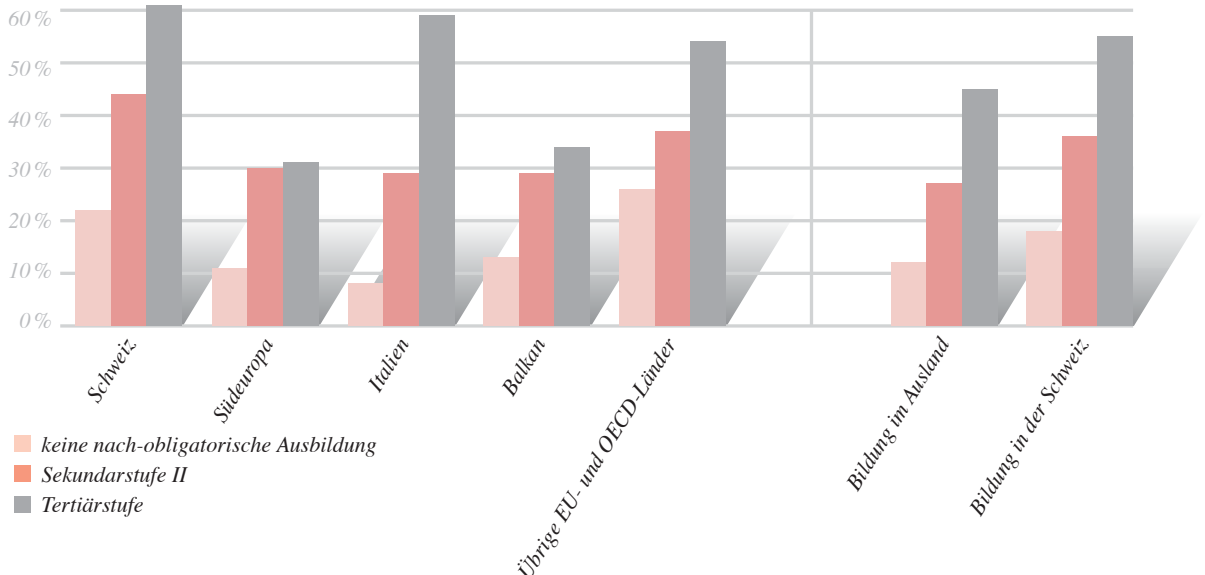
Frauen mit Schweizer Pass haben durchschnittlich ein Bildungsjahr weniger absolviert als Schweizer Männer. Der Unterschied innerhalb der ausländischen Wohnbevölkerung ist weniger als halb so gross (0.4 Jahre). Für Frauen, die ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben, ist der Abstand zu den Männern noch etwas kleiner (0.3 Jahre). Dieser Befund legt nahe, dass Frauen, die in die Schweiz einwandern, einen weniger grossen Bildungsrückstand gegenüber ihren männlichen Landsleuten aufweisen als Schweizerinnen gegenüber Schweizern. Der Mythos der schlecht gebildeten Ausländerin ist damit durchaus in Frage gestellt. Dennoch: Im Durchschnitt ist die ausländische Bevölkerung schlechter ausgebildet als die schweizerische.

### Und Weiterbildung?

Könnte durch Weiterbildung das Bildungsdefizit der ausländischen Wohnbevölkerung verringert oder gar aufgehoben werden? Die Chancen dafür stehen nicht allzu gut. Weiterbildung in der Schweiz, gemessen am Besuch von Kursen, ist in der Re-



Weiterbildung nach höchster abgeschlossener Ausbildung und Herkunftsland (Abb. 4)



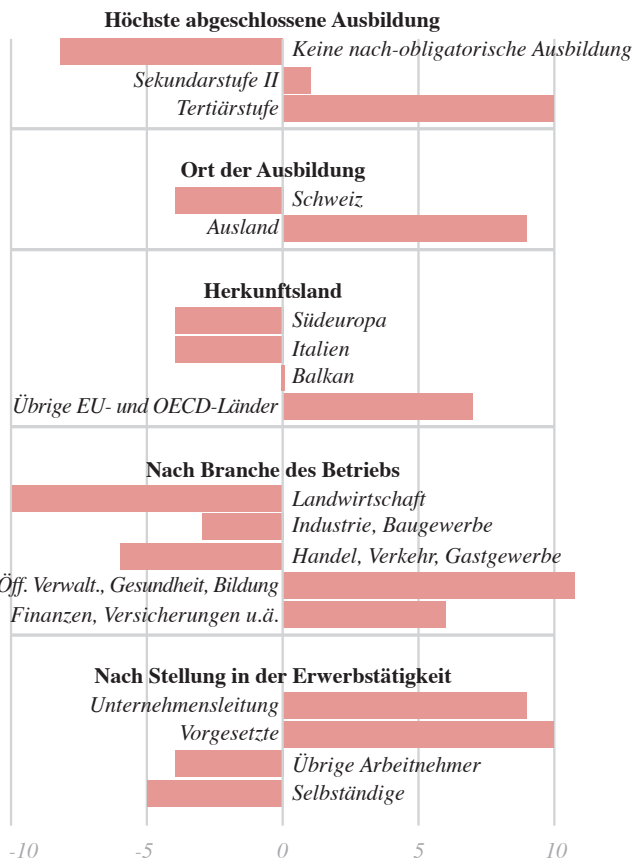
gel von kurzer Dauer, also wenig geeignet, grössere Defizite aufzuholen. Zudem funktioniert sie in hohem Masse nach dem Matthäusprinzip: «Wer hat, dem wird gegeben.» Personen mit einem hohen Bildungsniveau sind diejenigen, die sich am häufigsten weiterbilden. Die Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung nach Herkunftsland folgen dann auch klar den Unterschieden im Bildungsstand. Hingegen beeinflusst der Schulbesuch in der Schweiz die Weiterbildungsteilnahme positiv: Die Teilnahmequote erhöht sich um gut die Hälfte von 24 auf 38 %. Aber auch hier gibt es einen kleinen Wermutstropfen – ausländische Frauen, die ihre Bildung in der Schweiz gemacht haben, besuchen genau so wie Schweizer Frauen weniger häufig Weiterbildungskurse als Männer. Personen mit tertiärer Ausbildung besuchen unabhängig von ihrer Nationalität rund dreimal häufiger Kurse als Personen ohne nach-obligatorische Ausbildung (Abb. 4).

### Bildung im Ausland verringert die Teilnahme auch bei hoher Bildung

Spielt die Nationalität denn überhaupt eine Rolle bei der Weiterbildungsteilnahme, wenn wir von den Unterschieden im Bildungsstand absehen? Wir werden der Frage anhand der beruflichen Weiterbildung nachgehen. Für die berufliche Weiterbildung wissen wir (BFS 2001), dass sie einerseits von der Ausbildung und dem Alter der Personen, andererseits aber auch von deren Arbeitssituation und der Branche, in welcher sie beschäftigt sind, der beruflichen Stellung oder dem Ausmass der Erwerbstätigkeit abhängen.

Um die Frage nach dem Einfluss von Herkunftsland und Ort der Bildung nachzugehen, vergleichen wir ein multivariates Modell für die Schätzung der Teilnahmequote an beruflicher Weiterbildung einmal mit und einmal ohne Einbezug dieser Merkmale (Abb. 5). Ein multivariates Modell zur Schätzung der Beteiligung an beruflicher Weiterbildung aller Erwerbstätigen unter Einbezug der Merkmale «Höchste abgeschlossene Ausbildung», «Branche des Betriebs» und «Stellung in der Erwerbstätigkeit» erklärt 11 % der Varianz im Besuch von beruflichen Weiterbildungskursen. Wenn wir das Modell um das

Teilnahme an beruflichen Weiterbildungskursen ausländischer Erwerbstätiger (Abb. 5)



Abweichung von der durchschnittlichen Teilnahmequote unter Kontrolle der übrigen Merkmale

Merkmal «Herkunftsland» und «Ort der Ausbildung» erweitern, erhöht sich der Anteil der erklärten Varianz auf 13%. Auch beim Einbezug beider Merkmale in das gleiche Modell erhöht sich die erklärte Varianz. Es gibt also einen von der Arbeitssituation und der Ausbildung unabhängigen Effekt der Nationalität und der Tatsache, ob eine Person ihre Ausbildung in der Schweiz oder im Ausland durchlaufen hat. Das gleiche Modell nur für die ausländische Bevölkerung erklärt 16 % der Varianz im beruflichen Kursbesuch. Die Abbildung 5 zeigt die theoretischen Unterschiede in der Weiterbildungsteilnahme unter Kontrolle aller übrigen Merkmale.

Was war also zuerst – das Huhn oder das Ei? Bietet das schweizerische Weiterbildungssystem zu wenig Kurse und Möglichkeiten für Personen mit tiefer Bildung sowie für solche, die ihre Ausbildung im Ausland gemacht haben? Oder ist es eher umgekehrt, zeigen diese Personen wenig Interesse an Weiterbildung? Aufgrund unserer Daten können wir diese Frage nicht beantworten. Die Vermutung liegt jedoch nahe, dass ein Teufelskreis auszumachen ist, welcher möglicherweise durchaus zu durchbrechen wäre.

Anna Borkowsky ist Soziologin und arbeitet im Bundesamt für Statistik. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Analysen zu Bildungsstand und Humankapital, zu Gleichstellung in der Bildung sowie die Herstellung von Bildungsindikatoren.

### Die Daten

Grundlage für die statistischen Aussagen in diesem Artikel ist die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2002. Es handelt sich um eine telefonische Befragung bei 41'000 Personen, die für die ständige Wohnbevölkerung ab Alter 15 Jahre repräsentativ ist. Die SAKE wird seit 1991 jährlich durchgeführt. Erhoben werden Merkmale zu Erwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Nichterwerbstätigkeit, Aus- und Weiterbildung, Wohnsituation und Einkommen, sowie soziodemografische Grunddaten.

Die Resultate einer repräsentativen Befragung sind immer mit einem Schätzfehler behaftet. Damit dieser Schätzfehler nicht zu gross wird, muss je nach Fragestellung die Zahl der betrachteten Kategorien sowohl bei der abgeschlossenen Ausbildung als auch bei den Herkunftsländern jeweils reduziert werden.

### Bildungsstand

Im SAKE-Interview geben die Befragten alle Ausbildungen an, die sie abgeschlossen haben. Aus diesen Angaben wird das Merkmal «Höchste abgeschlossene Ausbildung» konstruiert.

#### Keine nach-obligatorische Ausbildung

- Nur Primarschule
- Obligatorische Schule, Sekundarstufe I

#### Sekundarstufe II

- Sekundarstufe II: Berufsbildung, Berufslehre
- Sekundarstufe II: Maturitätsschule

#### Tertiärstufe

- Höhere Berufsbildung
- Hochschule: Lizentiat, Diplom
- Hochschule: Doktorat

Als Zusammenfassung wird die Variable «Bildungsjahre» berechnet. Diese gibt Auskunft darüber, wie viele Jahre es heute braucht, um die entsprechende Ausbildung abzuschliessen.

### Weiterbildung

Teilnahme an Weiterbildung bedeutet in diesem Kontext die Teilnahme an einem Kurs.

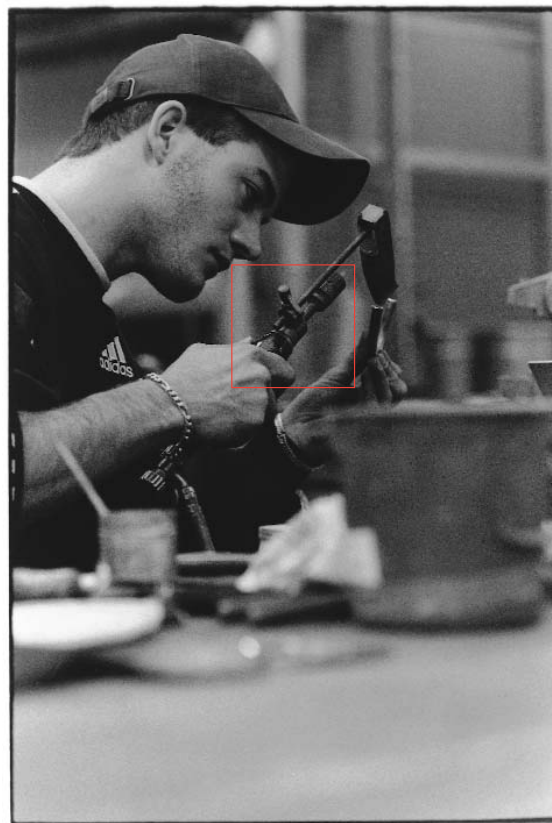
### Bibliografie

BFS/EDK, 2002, Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Nationaler Bericht PISA 2000, Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik 2001, Weiterbildung in der Schweiz 2001, Auswertungen der schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen 1996-2000. Neuchâtel.

OECD 2002a, Bildung auf einen Blick, OECD-Indikatoren, Paris.

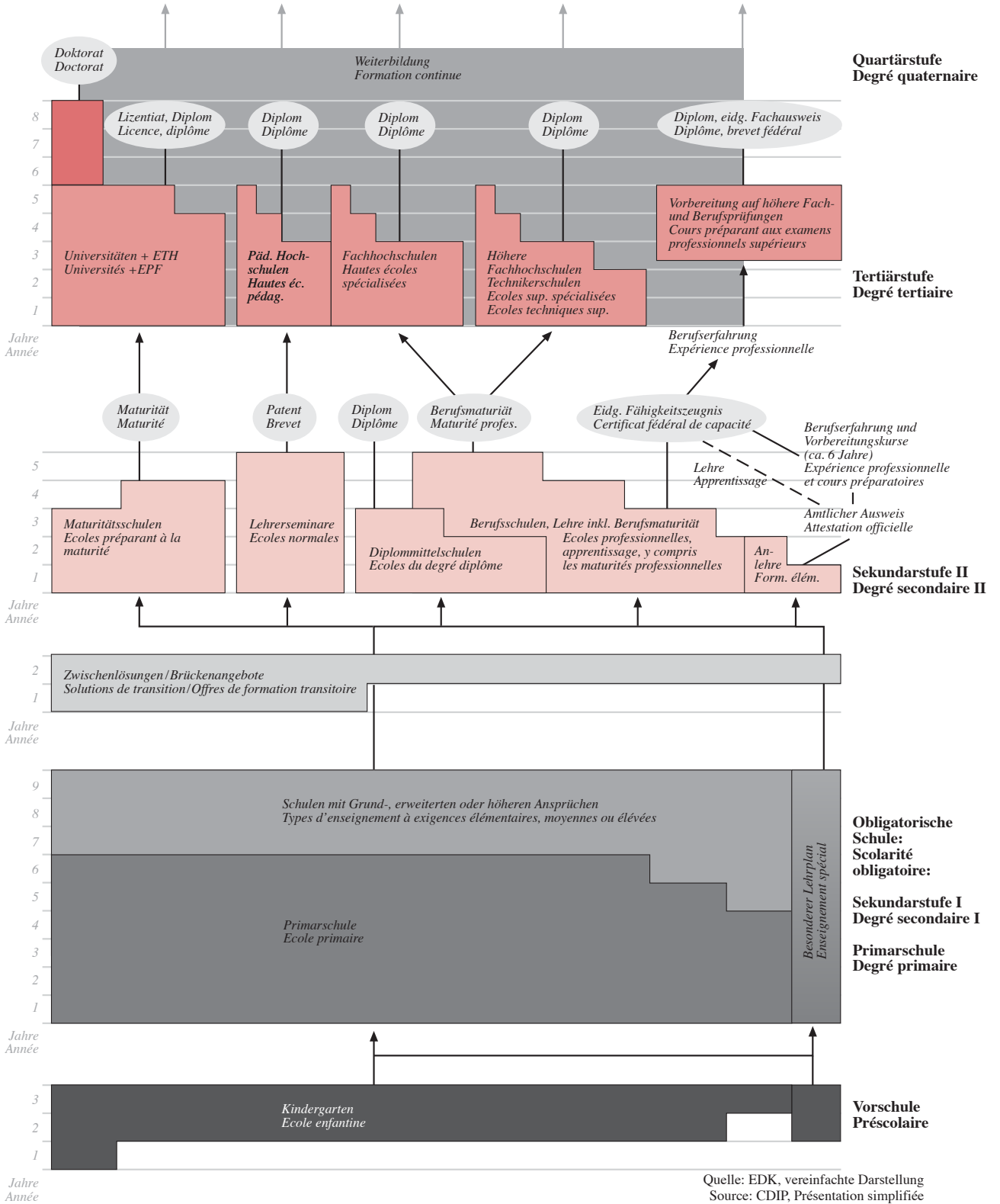
OECD 2002b, Lernen für das Leben, Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000, Paris.



■ Stefan Köhler-Brunner, 19, macht eine Doppellehre als Spengler und Sanitär.

■ Stefan Köhler-Brunner, 19 ans, exerce le double apprentissage de ferblantier et d'installateur sanitaire.

# Bildungssystem der Schweiz Le système éducatif suisse



Quelle: EDK, vereinfachte Darstellung  
Source: CDIP, Présentation simplifiée